

»CHE VI VAL, CURIOSI, IL STUDIARE?«¹

Die Komik des Erkennens in Giordano Brunos *Cabala*

Von Katharina Münchberg

I.

Giordano Bruno hat in seinem fünften italienischen Dialog, der *Cabala del Cavallo pegaseo*, eine übermütige Satire auf die Philosophie und Theologie seiner Zeit verfaßt. Kann man diese Satire aber selbst noch philosophisch nennen? Die Verspottung und der Spott über die Philosophie sind für diesen Text so sehr prägend, daß er sich schwer mit dem Selbstverständnis der Philosophie als ernster Wissenschaft vereinbaren läßt. Giordano Bruno hat auch in seinen vorangegangenen Dialogen eine scharfe Kritik an der philosophischen und theologischen Tradition geübt, doch hat er dabei seine eigenen philosophischen Konzepte vorgetragen und profiliert. In der *Cabala* hingegen kommt ein so tiefgreifender Zweifel an den überkommenen Denksystemen zum Ausdruck, daß nicht mehr deutlich ist, ob Bruno hier eine eigene Position entfaltet oder sich ganz der Ablehnung der Wissenschaften überhaupt hingibt.

In der *Cabala* überschreitet Bruno bewußt die Grenzen zwischen den Wissenschaften. Er sagt: »e però eccovi cabala, teologia e filosofia; dico una cabala di teologica filosofia, una filosofia di teologia cabalistica, una teologia di cabala filosofica [...] ma questo so ben certo, che avete tutto del niente in parte, parte del tutto nel niente, niente de la parte in tutto.«² Es geht Bruno nicht um die Diskussion und Lösung eines inhaltlichen Problems. Es geht vielmehr um die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens.³ Brunos Frage ist nicht: Was ist die Wahr-

¹ *Cabala* 683. Zur Umbesetzung der mittelalterlichen *curiositas*-Konzeption in der *Cabala* vgl. den Beitrag von Steffen Schneider in diesem Heft.

² *Cabala* 677. »[...] deshalb findet Ihr hier also Kabbala, Theologie und Philosophie, ich sage vielmehr: eine Kabbala philosophischer Theologie, eine Philosophie kabbalistischer Theologie, eine Theologie philosophischer Kabbala [...] aber dies weiß ich sicher: daß Ihr alles von nichts teilweise, einen Teil von allem im Nichts, nichts von einem Teil in allem besitzt« (*Kabbala* 5).

³ Diese Frage macht Bruno zu einem Denker der Neuzeit. Die Voraussetzungen für die Inauguration der Neuzeit sind mit der Zerstörung der christlich-theologischen Fundamente des Mittelalters zwar noch nicht erfüllt. In seinem Buch *Die Legitimität der Neuzeit* hat Hans Blumenberg festgestellt, daß »Giordano Bruno zwar schon außerhalb des Mittelalters steht, aber die Grundformeln der Neuzeit noch nicht gefunden hat« (Hans Blumenberg: *Die Legitimität der Neuzeit*, Erneuerte Ausgabe, Frankfurt/M. 1996, 645). Für Blumenberg enthält insbesondere Brunos geschichtsphilosophisches Weltbild ein reaktionäres Element. Die neue erkenntnistheoretische Perspektive aber, die Bruno vor allem im sechsten italienischen Dialog (*Eroici furori*) zum Ausdruck bringt, läßt sich durchaus als Beginn der eigenständigen Entfaltung der modernen Subjektivität verstehen. Vgl. Ferdinand Fellmann: *Heroische Leidenschaften und die Entstehung der philosophischen Anthropologie*, Einleitung